Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 63 (1996)

Rubrik: Casino-Gesellschaft : Jahresbericht der Saison 1994/95

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Casino-Gesellschaft
Jahresbericht der Saison 1994/95

Beat Gugger

Die Hauptversammlung im Café Emmental wurde am 24. Oktober 1994 im üblichen kleinen Rahmen abgehalten. Die anschliessende volkskundliche Veranstaltung fand dagegen eine grosse Beachtung:

Professor Dr. Peter Glatthard referierte am 24. Oktober 1994 in der Stadtbibliothek zum Thema «Was bedeuten unsere Orts- und Flurnamen?» (dargestellt an den Namen von Burgdorf und Umgebung).

Peter Glatthard verstand es, in wissenschaftlich einwandfreier und trotzdem allen Anwesenden verständlicher Weise zu zeigen, dass Orts- und Flurnamen ein wesentlicher Teil der Volkssprache und damit unserer Mundart sind, deshalb also Zeugen der Sprach- und Siedlungsgeschichte und prägende Kraft der heimatlichen Landschaft darstellen. Professor Glatthard erläuterte nicht nur die methodischen Grundlagen der Orts- und Flurnamenforschung, er ging auch detailliert auf die verschiedenen Namengeschichten ein und deutete Namen keltischer, romanischer und alemannischer Herkunft. (Text: Willi Fankhauser)

In der Reihe «Stadt-Gedanken» stellte der Tonspezialist Urs Notari am 14. November 1994 im Schmide-Chäuer die Welt der «Töne in der Stadt» vor.

Die gesamte hörbare Welt kann als klangliche Komposition verstanden werden, an der wir alle mitgestalten. Im Zentrum des Abends stand das vielfältige Gebiet der akustischen Landschaft «Stadt». Neben längeren Hörbeispielen gab Notari auch einen Überblick über laufende Forschungsprojekte und künstlerische Auseinandersetzungen mit akusti-

schem Material: Geografen erforschen die «Soundscape» als ein Element der ganzen Landschaft und versuchen sie akustisch zu dokumentieren. Charakteristische Klangwahrzeichen können in einer solchen Klanglandschaft ebenso ihren Ort haben wie Nischen der Stille, in denen sich der gehetzte Stadtmensch auch akustisch ausruhen kann. Klangsammler legen Archive besonders interessanter und aussterbender Klänge an. Und Komponisten gestalten aus vorhandenen und synthetischen Klängen neue Klanglandschaften. Dass der Vortrag auf ein grosses Interesse stiess, zeigten die langen Gespräche, die im Anschluss an die Veranstaltung im kleinen Kreis weitergeführt wurden. Spontan kam auch die Idee auf, eine «Soundscape» von Burgdorfer Klängen zu erstellen.

Dr. Martin Brauen vom Völkerkundemuseum Zürich zeigte und kommentierte am 5. Dezember 1994 im Auditorium der Ingenieurschule den Film «Im Tal der Frauen» über ein Dorf irgendwo in Bhutan. Die Veranstaltung wurde zusammen mit dem Museum für Völkerkunde Burgdorf durchgeführt.

Weit weg – «irgendwo in Bhutan» –, in einem von hohen Bergen des Himalaja umgebenen Tal, liegt ein für unsere Begriffe kleines Dorf. Der Ethnologe und Himalaja-Spezialist Martin Brauer hat die Menschen dieses Dorfes mehrmals besucht und dabei ihre Lebensweise kennengelernt. In Burgdorf berichtete Brauen von diesen Menschen, die uns Schweizerinnen und Schweizern als Bergbauern in vielem vertraut vorkommen und dennoch in einigen Bereichen ihres Lebens ganz anderes als wir gewohnt sind. Der für uns auffälligste Unterschied liegt in der Verteilung des Besitzes. In jenem Dorf gehört nämlich der Boden den Frauen und wird auch von den Müttern an die Töchter vererbt. Mit diesem Besitz verknüpft ist natürlich auch die Entscheidungsgewalt darüber, was mit dem Boden geschehen soll. Diese «Herrschaft» dehnt sich auf viele Bereiche des täglichen Lebens aus, aber auch auf wichtige Entscheidungen, die die ganze Familie oder das Dorf betreffen.
Seinen letzten Aufenthalt in Bhutan verbrachte Martin Brauen zusammen mit einem Filmteam des Schweizer Fernsehens und einer Schweizer Bergbäuerin. Der von Marianne Pletscher realisierte Film «Das Tal der Frauen» versucht einen Kulturvergleich ganz besonderer Art: Wie erlebt die Bergbäuerin aus der Schweiz jene Kultur? Wie empfindet eine Bergbäuerin aus jenem Dorf in Bhutan unsere Lebensweise in den Bergen?

Der Schweizer Astronaut Claude Nicollier berichtete am 16. Januar 1995 im Auditorium der Ingenieurschule von «Bildern und Impressionen aus dem Weltraum». Die Veranstaltung wurde zusammen mit der Astronomischen Gesellschaft Burgdorf durchgeführt.

Erst zwei Wochen vorher erhielten wir die telefonische Bestätigung, dass Claude Nicollier zu uns kommen werde. Nur dank dem tatkräftigen Einsatz von Werner Lüthi, dem Präsidenten der Astronomischen Gesellschaft, gelang es, noch rechtzeitig den Raum zu reservieren, Inserate und die Vorschau auf den Vortrag einzurücken, Flugblätter zu drucken und zu verteilen!
Bereits waren im Auditorium der Ingenieurschule alle Sitzplätze besetzt, als der mit Spannung erwartete Referent eintraf: eine markante, energische, aber bescheidene Persönlichkeit! Erst als der Raum buchstäblich vom interessierten Publikum – darunter erfreulich vielen Jungen! – vollgestopft war, und nachdem eine lange Warteschlange von weiteren Interessierten unverrichteter Dinge hatte umkehren müssen, konnte der Vortrag beginnen. In sympathischem Hochdeutsch, mit etwas französischem Akzent, schilderte Nicollier seine Erlebnisse von zwei Shuttle-Missionen, deren zweite im Dezember 1993 die Reparatur des «Hubble»-Teleskops zur Hauptaufgabe hatte. Mit vielen beeindruckenden Dias verschaffte er den Anwesenden ein lebhaftes Bild vom Leben und Wirken in der Raumkapsel und war auch in der Lage, den Erfolg der Mission mit neuesten Aufnahmen vom «Hubble»-Teleskop zu dokumentieren. Der anschliessende grandiose Film ermöglichte dem Publikum, bei einem Flug der Astronauten dabeizusein. Der Abend war bestimmt für Alt und Jung ein unvergessliches Erlebnis! (Text: Peter van Laer)

Professor Dr. Hans Jürg Lüthi gab am 30. Januar 1995 in der Stadtbibliothek einen Einblick in seine Studie «Die Taugenichtsgestalt bei Joseph von Eichendorff, Gottfried Keller und Thomas Mann».

Professor Lüthi wies einleitend darauf hin, Taugenichtse habe es schon immer gegeben, und diese seien von der Antike bis in die Gegenwart stets dichterisch verklärt worden. Der Referent zeigte in der Folge in gewohnt souveräner Weise, welche besonders dauerhafte Wirkung die wichtige poetische Figur in Joseph von Eichendorffs Novelle «Aus dem Leben eines

Taugenichts» auf die deutsche Literatur ausgeübt hat, und wie sie in bedeutenden Werken in zeitgeschichtlich sich wandelnden Variationen bis in die Gegenwart wiederkehrt, so etwa als Nichtsnutz und Tagedieb bei Gottfried Keller oder als virtuoser Hochstapler bei Thomas Mann. (Text: Willi Fankhauser)

Der Basler-Magazin-Redaktor und Schriftsteller Aurel Schmidt referierte am 20. Februar 1995 in der Stadtbibliothek im Rahmen der Reihe «Stadt-Gedanken» zum Thema «Gehen als physische Bewegung, die Stadt als stationärer Ort».

Die Städte entstanden im Neolithikum, an der Schwelle vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit. Schon durch ihre Befestigungsanlagen deuteten sie darauf hin, dass sie im Strom der Zeit Fixpunkte bildeten und Versuche des Bewahrens, des Festhaltens in einer immer schneller sich verändernden Welt darstellten.
Im 19. Jahrhundert setzte eine seltsame, entgegengesetzte Entwicklung ein. Die Städte werden zu Orten einer immer schnelleren Bewegung, zum Beispiel als Haussmann die Boulevards anlegte und Paris tiefgreifend umgestaltete. Der Verkehr verändert ihr Gesicht und ihre Funktion, Autostrassen werden quer durch sie angelegt, Pendlerströme entstehen. Der Transit stellt die Städte auf den Kopf. Sie wandeln sich immer mehr zu Durchgangsorten und am Ende zu Nicht-Orten.
Heute erleben wir wie die elektronische Datenübermittlung die Städte vollends über den Haufen wirft. Sie ziehen sich auf die Bildschirme und in die digitalen Netze zurück. Der Raum kann simuliert werden. Die Cybercity ist entstanden. In der Konzeption der Städte ist ein radikaler Bruch eingetreten. Wir stehen vor einer völlig neuen Situation. Die Städte sind mobil geworden. In einem Videofilm erhielten die Zuhörerinnen und Zuhörer Einblicke in die virtuellen Raumerlebnisse digitaler Architekturräume.

Der Kulturjournalist und Leiter des Robert-Walser-Archivs Dr. Werner Morlang berichtete am 6. März 1995 in der Stadtbibliothek über «Robert Walser und die Entzifferung seiner Mikrogramme».

Seit 1981 sind Werner Morlang und Bernhard Echte mit der Entzifferung

der im Nachlass von Robert Walser aufgefundenen «Mikrogrammen» beschäftigt. Über diese nunmehr vierzehn Jahre dauernde und kurz vor dem Abschluss stehende Arbeit wurden die Zuhörerinnen und Zuhörer an diesem Abend informiert.
Robert Walser schrieb 1927 in einem Brief an einen Freund über seine Tätigkeit nach seinem psychischen Zusammenbruch: «Sie sollen erfahren, mein Herr, dass ich (...) anfing, alles, was ich produzierte, zuerst scheu und andächtig mit Bleistift hinzuskizzieren, wodurch der Prozess der Schriftstellerei naturgemäss eine beinahe ins Kolossale gehende, schleppende Langsamkeit erfuhr.»
Nach dem Tod von Robert Walser wurden dessen Freund und Nachlassverwalter, Carl Seelig, 526 Papierstücke mit engbeschriebenen Zeichen übergeben. Diese als «Mikrogramme» bezeichneten Zettel galten lange Zeit als eine «selbsterfundene, unentzifferbare Geheimschrift, die der Dichter in der Zeit seiner Gemütskrankheit anwandte», um seine Gedanken in einer «kalligrafisch bezaubernden Tarnschrift» vor den Augen der Öffentlichkeit zu verbergen. Bei genauer Prüfung zeigte es sich jedoch schon bald, dass die Schriftstücke in deutscher Kurrentschrift abgefasst und also bei genügender Vergrösserung entzifferbar sind. 1981 wurde mit der Entzifferung begonnen. Seit 1985 sind im Suhrkamp-Verlag vier Bände mit den Ergebnissen der Entzifferung erschienen.
Neben Textausschnitten von Robert Walser berichtete Werner Morlang auch über die interessante minutiöse Detektivarbeit, die in den letzten Jahren literarische Perlen ans Licht der Öffentlichkeit gebracht hat.

Der Übersetzer Ralf Dutli gab am 20. März 1995 im Schmide-Chäuer Einblicke in Leben und Werk des russischen Lyrikers Ossip Mandelstam (Gedichte in russischer und deutscher Sprache).

Seit 1985 gibt der Literaturwissenschafter und Übersetzer Ralf Dutli im Zürcher Ammann-Verlag in einer zweisprachigen Ausgabe (russisch und deutsch) das lyrische und erzählerische Werk eines bedeutenden russischen Lyrikers dieses Jahrhunderts, Ossip Mandelstam, heraus.
Ossip Mandelstam wurde 1891 als Sohn jüdisch-russischer Eltern in Warschau geboren. 1897 zog die Familie nach St. Petersburg. Hier wuchs der Dichter auf und besuchte die Schulen. Mandelstams Leben, sein Werk und das posthume Schicksal seiner Texte sind aufs engste mit der leidvollen

sowjetischen Geschichte verknüpft. Seiner Freiheit beraubt, zu Lebzeiten gewaltsam vom Leser isoliert, schien Mandelstam auch nach seinem Tod im sibirischen Transitlager «Wtoraja Retschka» in der Nähe von Wladiwostok zum Vergessen verurteilt. Er starb mit knapp 48 Jahren, und es dauerte ein halbes Jahrhundert, bis er schiesslich zu seinen russischen Lesern zurückkehrte.
Der vorgestellte Band «Armenien, Armenien!» enthält Prosatexte, Notizen und Gedichte, die 1930/33 anlässlich einer längeren Reise nach Armenien entstanden sind. Mandelstams Texte berichten von Erlebnissen, in denen Geschichte und Augenblick einander flüchtig berühren. Das Seltsame, das Flüchtige und schnell Verfliessende ist die Sache des Lyrikers Ossip Mandelstam.

ARMENIEN I

Die Rose des Hafis bewegst du,
Umhegst deine Wildlings-Kinderschar
Und achteckschultrig atmend lebst du
In Stierhauptkirchen, unzähmbar.

Doch voll von heiseren Ockertönen
Liegst du schon hinterm Berg verirrt,
Und mir bleibt nur, zum Abgewöhnen:
Ein Abziehbild, im Teegeschirr.

Aus dem Zyklus «ARMENIEN Gedichte I-XII» von Ossip Mandelstam, 1930. In: Ossip Mandelstam, 1994: Armenien, Armenien! Prosa, Notizbuch, Gedichte 1930–1933. Herausgegeben und übersetzt von Ralf Dutli. Ammann-Verlag, Zürich.